

Eine wichtige Aufgabe der Werkpräsentation bestand darin, in sinnlich erfahrbare Weise zum Ausdruck zu bringen, inwieweit sich Scherer einerseits von den Ideen Kirchners hatte anregen und beeinflussen lassen und wie sehr es ihm andererseits gelungen war, einen eigenen und von heute aus gesehen auch eigenständigen Weg einzuschlagen. Innerhalb der erneut aufgenommenen Diskussion zur expressionistischen Plastik galt es, Scherer vom Stigma des Kirchner-Schülers oder gar Kirchner-Epigonen zu befreien.

Die Ausstellung fand einen sehr positiven Widerhall sowohl in der Fachpresse wie auch bei einem breiten Publikum, hier vor allem bei der Lehrerschaft sowie weiteren Kunst-Vermittlern. Auffällig war vor allem, wie viele Betrachter sich zeichnend und skizzierend mit dem dreidimensionalen Werk Scherers auseinandersetzen.

Der vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft betreute Katalog reproduzierte sämtliche Plastiken und unterstützte deren wissenschaftliche Aufarbeitung mit Kommentaren und zusätzlichen Bilddokumenten.

### *Comensoli*

Die Eröffnung der Ausstellung Mario Comensoli hatte den Charakter einer Volksabstimmung: über tausend Gäste unterstrichen den Wunsch, das Werk einer unverwechselbaren Persönlichkeit der Schweizer und Zürcher Kunstszene im Museum «seiner» Stadt zu sehen. 1922 in Lugano geboren, kam Comensoli 1945 nach Zürich, wo er seither in auffälliger Distanz zum offiziellen Kunstbetrieb als ein Vertreter des Realismus arbeitet. Immer versucht er, die gesellschaftlichen Probleme der Zeit in eigentlichen Bildzyklen zu fassen, am gültigsten wohl in den «Lavoratori in blu» der späten fünfziger Jahre. Über die Darstellung der Vereinsamung des Menschen in der Grossstadt gelangte er – jetzt in der Nähe der Pop-Art – zur Persiflierung der Konsumgesellschaft, später zur kritischen Befragung des 68er-Aufstands, der Frauenbewegung und seit 1982 der «no future»-Generation. Dieser jüngste Zyklus stand im

Zentrum der Ausstellung, durchsetzt mit Beispielen früherer Phasen, um Kontinuität und Entwicklung seines Schaffens deutlich zu machen. An dieser Gegenüberstellung entzündete sich die Diskussion, ob es Comensoli gelungen sei, das schwierige Thema der gefährdeten Existenz Jugendlicher in den Randzonen der Gesellschaft in einer seinen Arbeiterbildern entsprechenden Würde zu gestalten. So fand eine nicht unumstrittene Präsentation seines Werks mit einem Übergewicht neuerer Bilder jene geteilte Aufnahme, die Comensoli innerhalb der Kunstwelt schon immer erfahren hatte. Ein grosses, sozial engagiertes Publikum hingegen blieb dem Künstler treu, was sich z.B. darin zeigte, dass der Katalog schon während der Ausstellung ausverkauft war.

### *Video-Skulptur: retrospektiv und aktuell 1963–1989*

Aus dem vom Kölnischen Kunstverein realisierten, erstmaligen Überblick über ein Vierteljahrhundert internationaler Videoskulptur konnten wir eine auf unsere spezifische Raumsituation im Erdgeschoss und im ersten Stock des Altbaus zugeschnittene Auswahl treffen. In konzentrierter Form zeigten wir historisch wichtige Videoskulpturen der Pioniergeneration (Douglas Davis, Wolf Kahlen, Les Levine und Nam June Paik), in denen man die durch das Fernsehen entwickelten Sehgewohnheiten attackierte und das Verhältnis zwischen Realität und Abbild reflektierte, sowie die bereits klassischen Closed-circuit-Installationen vom Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre, Räume, in denen eine Kamera aufzeichnet und dies auf einem Monitor oder vom einem Projektor wiedergegeben wird (Peter Campus, Dan Graham und Bruce Nauman). Die Ausstellung umfasste weiterhin Videoinstallationen der jüngeren Generation, die bereits mit dem Fernsehen aufgewachsen ist und die neuen Technologien mit grosser Selbstverständlichkeit einsetzt (Abramovic/Ulay, Klaus vom Bruch, Alexander Hahn, Gary Hill, Dieter Kiessling, Beryl Korot, Marcel Odenbach, Tony Oursler, Fabrizio Plessi, Servaas und Bill Viola). Damit konnten einem breiten Publikum die spezifischen Möglichkeiten und Qualitäten dieses künstlerisch genutzten Mediums